

## VI.

## Mineralogische Exkursion

in der

Gegend von Neustift im Thale Stubai.



Um das Vorkommen des vor kurzer Zeit bekannt gewordenen weißen Marmors in Stubai und des nahe dabei befindlichen Eisenglimmers zu sehen, machte ich im letzten Spätjahre dahin eine kleine Fußreise.

Die Kürze der Herbsttage und die wenige Zeit von zwei Tagen, die ich hiezu verwenden konnte, gestatteten mir keine umfassende Beobachtungen; indessen dürfte das wenige, was ich bemerkte, in geognostischer und technischer Hinsicht nicht ganz uninteressant sein, besonders da das Thal Stubai in mineralogischer Rücksicht noch immer ganz ununtersucht, und wenigstens für den Naturfreund ganz unbeleuchtet blieb.

Ich habe bereits in meinen geognostischen Beobachtungen, welche im ersten Bande der Zeitschrift von Tirol und Vorarlberg S. 281—307 aufgenommen wurden, bemerkt, daß die südliche Gebirgskette von Innsbruck aus Glimmerschiefer bestehe, aber schon in einer kurzen Entfernung von Innsbruck längs der Landstraße bis auf den Schönberg mit Seifengebirge oder Kollstücken von wenigem oder gar keinem Zusammenhange bedeckt sei.

Bei der letzten Exkursion überzeugte ich mich, daß diese Schoderanhäufung, welche nach Professor Schulthes (im Sammler für Tirol V. Band, Seite 106) am höchsten Punkte 239,73 Pariser Klafter über Innsbruck beträgt, größten Theils aus dem Thale Stubai herbeigezührt, und aufgeschwemmt wurde.

Diese Bemerkung bestärkt mich um so mehr in meiner, im Bande I. Seite 298 der Zeitschrift für Tirol, aufgestellten Vermuthung, daß der Patscherkofl-Berg mit dem jenseitigen Gebirge (dem Nockerberge) einst zusammen hing, und einen Gebirgswall gegen das Innthal machte, hinter welchem sich ein See bildete, worin die Steingerölle aufgehäuft wurden, bis sich die Sill nach und nach ihr gegenwärtiges tiefes Bett grub. Wenigstens ist es mir ganz unbegreiflich, wie sich sonst jenes hohe Schodergebirg angehäufet haben könnte.

Vom Schönberg aus begab ich mich vorerst nach Nieders und dann nach Neustift. Nieders liegt am Fuße des hohen zackigen Serles oder Waldraster Berges, welcher nach Fallon (Sammler für Tirol B. III. S. 226) 7733 Pariser Schuh hoch ist. Er besteht, wenn nicht ganz, doch größten Theils aus Dolomit, wenigstens fand ich das abgestürzte, herumliegende Gerölle nur aus Dolomit bestehend. Dieser Dolomit bildet auch die Bruchstücke und Gerölle, welche von Nieders bis Neustift den Weg südlich am Bache begleiten; nur unweit der Brücke von Medraß erscheint in kleinsügiger Ausdehnung Glimmerschiefer, auf welchem der Dolomit aufgelagert ist.

Dagegen erblickt man jenseits des Baches oder nördlich hohe Schoder-Anschwemmungen aus Schiefer und untermengt mit wenigem Kalkstein (vielleicht Dolomit).

Dieser Schoder ist wohl größten Theils abgestürztes Gebirge von dem nördlich liegenden, nach Fallon 6813 Pariser Schuhe hohen Salei-Berge bei Innsbruck, dessen Fuß aus Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer besteht, auf welchem Kalk und Dolomit auf- und eingelagert ist.

Der südlich am Bache bis zur Brücke bei Neustift hinlaufende, dann auf die nördliche Seite übersehende Weg wird, wie gesagt, von Kalk und Dolomit begleitet, und ich konnte bloß mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß die südliche Gebirgsseite noch immer wenigstens bis dahin aus Kalk- und Dolomitgebirgen bestehe. Wirklich versicherte mich auch der Wegweiser Georg Stolz von Neustift, ein sehr braver, verlässlicher Mann, daß die südlichen Gebirge bis zu der Habichtspitze, (die ich in der Folge von einer Anhöhe aus erblickte, und die ich für höher als den Serlesberg halte), fortlaufen, die Habichtspitze aber, wie er sich einmal selbst überzeugt habe, aus Schiefer (vermuthlich Gneiß oder Glimmerschiefer) bestehe. Diese und granitische Gebirgsarten ziehen sich dann sehr wahrscheinlich nach Eisen und das Dektal hinüber, wo sie, mit ewigem Schnee bedeckt, als herrschende Gebirge auftreten.

Die Nordseite des Thales, nämlich Neustift und die Gegend um und hinter diesem Orte, fand ich aus Glimmerschiefer bestehend. Auf diesen Glimmerschiefer nördlich hinter Neustift auf dem hohen Burgstallberge befindet sich der vor noch nicht langer Zeit entdeckte Marmorbruch aufgelagert, welcher die Aufmerksamkeit der sehr industriösen Thalbewohner sehr in Anspruch nimmt: Der Weg dahin ist ziemlich steil, und die Entfernung von Neustift darf auf drei Stunden angenommen werden,

Dieser Marmor ist eigentlich Urkalk, dessen Anbruch noch keineswegs ordentlich aufgedeckt ist, indem nur etliche Klaster der Oberfläche bloß gestellt oder vielmehr unter der Dammerde aufgewühlt wurden. Die losgemachten Blöcke und Stücke liegen zerstreut herum, und zwar an zwei nicht weit von einander entfernten Hauptstellen. An der unteren Stelle war ich sehr überrascht, unter den weißen und gelblich weißen Marmorstücken auch graulich weißen Kalkstein, den ich sogleich für dolomitisch erkannte, in kleinern Stücken zerstreut herumliegen zu sehen, ohne einen Uebergang von einer Steinart in die andere beobachten zu können.

Bei nähererer Untersuchung, und indem ich etwas höher emporstieg, wurde ich aber bald und vollständig überzeugt, daß der Marmor oder Urkalk vom Dolomite überlagert werde.

Dieser Dolomit wird bei höherem Emporstiegen in unabsehbarer Verbreitung mehr körnig, wechselt die Farbe, nimmt Eisenoxyd in seine Mischung auf, geht sehr in Verwitterung über, und bildet dann auf den Spitzen und Kämmen der dortigen Gebirge jene zackigen, grotesken und geborstenen Massen, welche so sehr auffallend erscheinen, und welche ich schon früher einmal auf einer Exkursion nach Sellrain von der nördlichen Rückseite des Thales Stubai bewundert hatte, ohne mir selbe erklären zu können. — Ich kehre wieder zum so genannten Marmorbruch zurück.

Dieser bildet im Ganzen ein Lager, welches in Blöcken, die sich der Würfelform nähern, unter einem beliebigen Winkel von 45 Graden, und in der Richtung zwischen West und Nord, nach Neustift zu, zu fallen scheint.

Die umherliegenden Blöcke sind verschiedener Größe, die größten aber nur von beiläufig vier Schuh Länge.

In diesen Blöcken beobachtet man schon von außen blaßgelblichte, gerade, ziemlich parallele Linien, welche von  $\frac{1}{2}$  bis 2 Schuh von einander entfernt erscheinen.

Nach diesen Streifen spalten sich die Steine sehr leicht, und bei näherer Beobachtung sind diese Streifen mergelartige, feine Schichten, die, wenn sie etwas stark sind, den Zusammenhang des Marmors ganz unterbrechen.

Es kommen hier eigentlich nur zwei unterscheidbare Arten dieses Urkalkes vor, nämlich:

A. Gelblich weiß, feinkörnig, undurchsichtig, von feinsplittigerem Bruche.

B. Weißer Urkalk, in das Blaßblaue fallend, noch feinkörniger als A, durchscheinend an den Kanten und von flachmuschligem Bruche \*).

Der letztere ist häufiger als der gelblich weiße, mit braunen und violettgrünen Adern und Flecken verunreinigt.

So wie der Marmor dormal vorkommt, dürfte zu größeren Werken der Bildhauer-Arbeit nur der gelblich weiße anwendbar, der blaulich weiße aber wegen der häufigen Flecken und Adern nur zu kleineren Gegenständen tauglich sein. Hierzu wäre er aber auch ganz vorzüglich geeignet, da er sowohl wegen seiner Feinheit, als weil er an den Kanten durchscheinend ist, dem Florentiner Marmor an Schönheit nichts nachgeben, an Härte und

---

\*) In der technischen Abtheilung des National-Museums sind Probestücke beider Arten hinterlegt.

Dauer aber jenen weit übertreffen würde. Ueber diesen Anbruch finde ich folgendes zu bemerken:

Die angeführte Ueberlagerung des Marmors durch Dolomit gibt keine Hoffnung, diesen Marmor in höherer Lage aufzufinden oder zu verfolgen; es ist schon der gegenwärtige Marmorbruch viel zu hoch angelegt worden. Auch beobachtete ich, daß sich dieser Bruch viel zu sehr gegen Abend hin und viel zu nahe an der Eisenformation liegend befinde, welche kaum 3—400 Schritte von dem Marmorbruche entfernt ist. Daher kommen in diesem Marmor die vielen Flecken und Adern von brauner Farbe, die bloß dem Eisenoxyde der nachbarlichen Formation und ihren mitvorkommenden, verwitternden Schwefelkiesen zuzuschreiben sind.

Nach meiner Meinung wäre der Urkalk viel tiefer, mehr gegen Morgen zu, und so viel möglich von der Eisenformation entfernt, durch ordentliche Schürfung aufzusuchen, wo man einen für die Kunst ganz brauchbaren und dem farrarischen ähnlichen Marmor entdecken dürfte.

Die Eisenstein-Formation befindet sich, wie schon bemerkt, nahe bei dem gegenwärtigen Marmorbruche an dessen linker Seite. Sie bestehet aus so genanntem Eisenglimmer (Eisenglanz), welcher mit Quarzkörnern porphyrartig verwachsen ist. Bruchstücke oder Geschiebe sind zahlreich in weit ausgedehntem Umfange verbreitet.

Ein Stollenbau wurde dort versucht, wo häufiger verwitterter Schwefelkies auf dem Eisenglanz aufliegt, und das Gestein so mürbe macht, daß eine Erdhaue genügt, um darin welche Oeffnungen zu machen.

Die Leichtigkeit der Arbeit mag die Ursache gewesen sein, daß der gegenwärtige Versuchstollen an dieser Stelle angelegt wurde.

Eine ordentliche bergmännische Schürfung wurde hier, wie es scheint, noch nicht versucht; aber diese wird unvermeidlich sein, wenn das Bergwerk, wie es sehr zu wünschen wäre, mit Vortheil gebaut werden soll. Auch das Weitaussehende dieser Unternehmung dürfte das Entstehen einer bergmännischen Gewerkschaft erfordern.

Uebrigens wird der Mangel an Holz der Errichtung einer Schmelzhütte in dieser Gegend große Anstände entgegen setzen; wenigstens ist keine überflüssige Waldung darin sichtbar.

Am Schlusse meiner Bemerkungen erlaube ich mir noch einige nicht unbedeutende Unterschiede, welche ich in Absicht auf die Umgebung von Neustift zwischen der Landkarte des Peter Anich und jener des General-Quartiermeisterstabes, bemerkte, anzuführen.

In der letzteren erscheinen bei Neustift die Fassung und Kanhöfe, welche in der Anich'schen Karte fehlen, und vielleicht zu Neustift gerechnet werden müssen. Dagegen fehlen in der des General-Quartiermeisterstabes die Berge Schlig, Froneben, Berger und Ameis, endlich der kleine Bach, der links von Neustift gegen Kaiserstadt sich hinauf ziehet, was alles in der Anich'schen Karte richtig angezeigt ist.

Innsbruck den 2. November 1831.

F. N. v. P.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): P. ?? v.

Artikel/Article: [Mineralogische Exkursion in der Gegen von Neustift im Thale Stubai. 243-249](#)



